

Notizen und Kurzbeiträge

<https://doi.org/10.1515/bd-2021-0046>

Stefan Wiederkehr

Digitales Archiv und Kanon. Zweites Maximilian-Bickhoff-Kolloquium

**Bericht über den virtuellen Workshop, organisiert von
Corinna Dziudzia (KU Eichstätt-Ingolstadt) und Mark Hall
(The Open University), am 10.03.2021**

Der inspirierende Workshop mit etwa 60 Teilnehmenden, die überwiegend aus Großbritannien und Deutschland stammten, fragte in acht Beiträgen aus literaturwissenschaftlicher und historischer Perspektive nach dem Verhältnis von Kanonbildung und Digitalisierung.

Erfolgen die Auswahlprozesse, was digitalisiert wird, den Meistererzählungen und Forschungstrends der Vergangenheit? Verstärkt auf diese Weise die Digitalisierung die Konzentration auf ein bestimmtes Quellenkorpus, den Kanon, dessen Erforschung die bisherigen Meistererzählungen perpetuiert? Insbesondere die deutschen Teilnehmenden des Workshops betonten, dass diese Art des Matthäus-Effekts („Wer hat, dem wird gegeben“) in den Ausschreibungen von Förderprogrammen institutionalisiert ist. Dies hat zur Folge, dass unbekannte Quellen nicht digitalisiert werden und unbekannt bleiben. Unentdecktes analoges Material bleibt angesichts der stetig zunehmenden Fülle von digital verfügbaren Materialien erst recht unentdeckt.

Den Gegenpol zu dieser Auffassung bildet die Hoffnung, dass die Digitalisierung und damit die weltweite, zeitlich unbeschränkte Verfügbarkeit von Quellen die Forschung demokratisiert, neue Fragestellungen erlaubt und neue Perspektiven eröffnet. Thematisch fokussierte Digitalisierungsprojekte können, da waren sich die Teilnehmenden einig, der Forschung neue Impulse geben. Sie bergen aber auch die Gefahr der Verzerrung von Korpora, die im digitalen Zeitalter mit computerlinguistischen oder statistischen Methoden analysiert werden. Als Beispiel dafür, wie die Digitalisierung zu Schieflagen führen kann, wurde die systematische Digitalisierung von Quellen zur Geschichte der Deutschen im östlichen Europa genannt, die fast unausweichlich zu einer Überbetonung von deren Anteil an der Geschichte dieser Region führen muss. Noch radikaler

ler forderte ein Referent generell die Dekonstruktion der „whiteness of digital humanities“.

Den genannten Herausforderungen lasse sich dadurch begegnen, dass seitens der digitalisierenden Institutionen die implizit vorhandenen Auswahlkriterien transparent gemacht werden und dass die Forschenden die Quellenkritik nicht erst beim vorliegenden Dokument beginnen, sondern auch das Korpus und die Quellenlage – Welche Quellen liegen weshalb digital vor? Welche Lücken bestehen und weshalb bestehen sie? – kritisch hinterfragen.

Die Abstracts der Beiträge sind auf der Tagungswebsite¹ publiziert. Eine Veröffentlichung der Videomitschnitte ist angekündigt.

Dr. Stefan Wiederkehr

Zentralbibliothek Zürich

Zähringerplatz 6 | 8001 Zürich | Schweiz

E-Mail: stefan.wiederkehr@zb.uzh.ch

250 Jahre Öffentlich!

Die Badische Landesbibliothek feiert im Jahr 2021 ein besonderes Jubiläum und bietet ab sofort einen virtuellen Festvortrag auf ihrem YouTube-Kanal

Am 31. Dezember 1770 erließ Markgraf Karl Friedrich von Baden (1728–1811) eine erste Benutzungsordnung für seine Hofbibliothek. Die damals im Karlsruher Schloss untergebrachte Sammlung, „die von unseren durchlauchtigsten Vorfahren angelegt und von uns vermehrt wurde“, sollte fortan dem öffentlichen Gebrauch zur Verfügung stehen. Das in Latein verfasste Statut wurde an der Bibliothekstür angeschlagen und gewährte zu Beginn des Jahres 1771 allen, die danach strebten, den Zutritt zum Universum des Wissens. So kann die Badische Landesbibliothek jetzt ihren 250. Geburtstag als öffentliche Dienstleistungseinrichtung feiern.

Der ursprünglich als Präsenzveranstaltung geplante Festvortrag „Dem Studium der Bücher und der Schönen Künste gewidmet“ mit dem Bibliotheksexper-

¹ <https://www.digitales-archiv-und-kanon.de> [Zugriff: 16.03.2021].

ten Dr. Ludger Syré ist ab sofort auf dem YouTube-Kanal der Badischen Landesbibliothek unter <https://youtu.be/y1Zy2c1iQps> zugänglich.

Als aufgeklärter Landesherr förderte Karl Friedrich Bildung, Kultur und Wissenschaft in besonderem Maße. Dazu gehörte die Öffnung seiner Bibliothek für das Publikum, die zu dieser Zeit nicht ungewöhnlich war – auch andere Landesherren verfügten damals diesen historisch nicht zu überschätzenden Übergang ihrer Hofbibliothek vom herrschaftlichen Repräsentations- bzw. Verwaltungsinstrument zur allgemein zugänglichen Forschungseinrichtung. Vorbild für Karl Friedrich war wohl Kurfürst Karl Theodor, der in Mannheim am 15. Oktober 1763, in Düsseldorf am 3. April 1770 und in München am 18. Dezember 1789 jeweils eine entsprechende Verfügung erließ. Vergleichbare Hofbibliotheken in Dresden oder Darmstadt folgten erst später.

Das Statut regelt in acht Paragraphen den Nutzungszweck, die Öffnungszeiten, das Verhalten der Nutzer in den Bibliotheksräumen, die Ausleih- und Bestellmodalitäten, die Nichtverleihbarkeit von Handschriften und seltenen Drucken, die Fürsorge- und Schadensersatzpflicht der Nutzer für beschädigtes oder verlorenes Bibliotheksgut, die Verlängerung von Leihfristen und die Bestrafung bei unerlaubter Entwendung und Diebstahl. „Zur Bekundung unseres Willens und zur Befestigung dieser Verordnung von unbegrenzter Geltung unterzeichnen wir sie eigenhändig und befehlen sie in der Bibliothek anzuschlagen“, heißt es abschließend.

Ein neunter Paragraph fixierte zudem erstmals die noch heute geltende Verpflichtung badischer Verleger zur Abgabe von Pflichtexemplaren. Karl Friedrich ordnete an: „Welches Werk auch immer in unseren Buchdruckereien veröffentlicht wird, ist in zwei Exemplaren an die Bibliothek abzugeben.“ Wie dieser Regelung genau entsprochen wurde, ist heute nicht mehr nachvollziehbar. Sie musste später ohnehin nochmal erneuert werden: Noch Karl Friedrich selbst hat 1807 für sein territorial stark vergrößertes Großherzogtum Baden eine entsprechende Generalverordnung erlassen.

So ist die im Januar 1771 umgesetzte Benutzungsordnung nicht nur die Gründungsurkunde der Badischen Landesbibliothek als Service-Institution für die Öffentlichkeit, sondern auch ihr Ursprung als Gedächtnis Badens, das das im Land veröffentlichte Wissen für alle Zeiten verwahrt und vermittelt. Für die mehr als 500 Jahre alte Badische Landesbibliothek gibt es – anders als für andere Landes- und Universitätsbibliotheken – kein eigentliches Gründungsdatum. Deshalb wollte sie ihr Jubiläum „250 Jahre öffentlich!“ jetzt im Januar 2021 ganz besonders feiern. Mit allen ihren Nutzern natürlich. Das wird nun auf einen späteren Zeitpunkt im Jahr verschoben, wenn wieder alle Services zur Verfügung stehen.

Hochschulrechtsänderung in Baden-Württemberg: BLB, WLB und BSZ jetzt als Dienstleister für die Hochschulen ins Landeshochschulgesetz aufgenommen

Der Landtag von Baden-Württemberg hat am 16. Dezember 2020 das Vierte Gesetz zur Änderung hochschulrechtlicher Vorschriften (Viertes Hochschulrechtsänderungsgesetz) beschlossen. In dem neugefassten Paragraphen zur „Informationsversorgung“ sind nun auch die Landesbibliotheken in Karlsruhe und Stuttgart und das Bibliotheksservicezentrum in Konstanz berücksichtigt, deren Dienstleistungen die Universitäten und Hochschulen in Baden-Württemberg seit jeher selbstverständlich nutzen und deren weitreichende Unterstützung für Forschung und Lehre an den Hochschulen des Landes nun auch eine gesetzliche Grundlage hat.

In § 28 Abs. 4 heißt es über die Hochschulen: „Sie arbeiten in einem kooperativen Leistungsverbund mit der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe und der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart nach Maßgabe von § 6 zusammen [§ 6 regelt das Zusammenwirken der Hochschulen untereinander und mit anderen Einrichtungen]. Dies gilt insbesondere dann, wenn die Landesbibliotheken durch die Bereitstellung von Medien zur Informationsversorgung an den Hochschulen beitragen und Aufgaben der Informationsvermittlung und der Bereitstellung von Lernorten für diese übernehmen.“

Damit sind drei der wesentlichen Dienstleistungen der beiden Landesbibliotheken für die Hochschulen benannt. Die Bedeutung der Badischen und der Württembergischen Landesbibliothek für die Literatur- und Informationsversorgung der Hochschulen vor allem in den Geistes- und Sozialwissenschaften lässt sich einerseits am hohen Anteil ihrer aktiven Benutzerinnen und Benutzer ablesen – weit mehr als die Hälfte davon sind Studierende –, andererseits am hohen Aufkommen der Fernleihbestellungen aus den Hochschulbibliotheken des Landes. Beide Landesbibliotheken engagieren sich sehr im Bereich der Informationsvermittlung für Studierende, sei es im persönlichen Beratungsgespräch oder durch konkret am Bedarf ausgerichtete Schulungsangebote; dazu zählen auch Schulungen zum wissenschaftlichen Schreiben und Publizieren sowie zur Plagiatsvermeidung und zur Nutzung von Literaturverwaltungssoftware. Ganz unverzichtbar für die Studierenden vor Ort sind die Lern- und Arbeitsplätze und die online buchbaren Gruppen- und Einzelarbeitsräume, die verschiedenste Bedürfnisse an förderliche Lernumgebungen erfüllen.

Darüber hinaus ist die Kooperation vor Ort hinsichtlich der Dienstleistungen für die Bibliotheksbenutzer und -benutzerinnen unterschiedlich ausgeprägt.

Als zentrale Einrichtungen leisten die Landesbibliotheken für die Hochschulen aber auch manches, was deren Geschäftsbetrieb zu Gute kommt. Bei ihnen ist die bibliothekarische Ausbildung des mittleren und höheren Dienstes etabliert. Sie sind Multiplikatoren im Schulungsgeschäft bei der Einführung neuer bibliothekarischer Regelwerke oder Datenformate. Gemeinsam organisieren sie den Bücherautodienst und das Umladezentrum für den Fernleihverkehr innerhalb des Landes. Sie übernehmen zentrale Aufgaben bei der Überlieferungssicherung in Baden-Württemberg. Und sie erleichtern tagtäglich mit vielen kleinen Dienstleistungen vor Ort den Hochschulbibliotheken das Alltagsgeschäft. Die vielfältige Unterstützung der Informationsversorgung an den Hochschulen durch die Landesbibliotheken sowie ihre enge Zusammenarbeit mit den Universitäten und Hochschulen findet nun Berücksichtigung im Landeshochschulgesetz von Baden-Württemberg.

Gabriele Philipp und Annika Stello

Badische Landesbibliothek schließt VD17-Nachweis ab

Bei ihrer Zerstörung im Kriegsjahr 1942 verlor die Badische Landesbibliothek (BLB) nahezu ihren gesamten Bestand an Druckschriften, welcher rund 300.000 Bände umfasste. Noch vor Kriegsende hat die BLB umfangreiche, bis heute andauernde Bemühungen unternommen, um die verlorenen Bestände im Bereich der Alten Drucke zu ersetzen. Auf diese Weise kam mittlerweile wieder eine Sammlung von rund 33.000 Drucken aus der Zeit vor 1800 zusammen.

Nachdem die Alten Drucke der BLB bisher lediglich in den allgemeinen Katalogsystemen (SWB/K10plus und Lokalsystem) nachgewiesen und nur in Einzelfällen an die jeweiligen Verzeichnisse deutscher Drucke gemeldet wurden, hat die BLB im Jahr 2018 damit begonnen, ihre einschlägigen Bestände systematisch an die VD-Datenbanken zu melden. Dies geschah im laufenden Betrieb. Den Anfang machten dabei die rund 3.500 Drucke des 17. Jahrhunderts, von denen etwa 85 Prozent nach den Kriterien des VD17 für dieses relevant waren.

Während gut ein Drittel dieser fast 3.000 Titel maschinell aus dem K10plus in das VD17 überführt werden konnte, musste der größte Teil der Sammlung händisch überprüft und ggf. angesigelt bzw. neu erfasst werden. Nach Abschluss der Arbeiten im Januar 2021 sind nun insgesamt 2.829 Exemplare der BLB im VD17 verzeichnet, für 351 davon (darunter viele Einblattdrucke) war die BLB Ersterfasser. Diese 351 Titel wurden zudem vollständig digitalisiert und sind nun über die

Digitalen Sammlungen¹ der BLB einsehbar. Insgesamt wurden dafür mehr als 120.000 Images erstellt.

Ein großer Teil dieser nun erstmals im VD17 nachgewiesenen Drucke kommt aus oberrheinischen Druckorten. Dies entspricht der regionalen Verankerung der ehemals markgräfllich-badischen Sammlung, der auch beim Wiederaufbau nach 1942 Rechnung getragen wurde und die bis heute das Sammlungsprofil der BLB prägt. Prominent vertreten sind unter den Druckorten besonders Basel und Straßburg sowie die Universitätsstädte Heidelberg und Freiburg, aber auch überregional oft weniger wahrgenommene Pressen in Durlach, Überlingen oder Konstanz.

In der historischen Bibliothek des ehemaligen markgräflichen *Gymnasium illustre* in Karlsruhe, die in den 1950er- bzw. 1970er-Jahren übernommen wurde, fanden sich immerhin noch 22 bisher im VD17 nicht erfasste Drucke, vorrangig bestimmte Ausgaben lateinischer Klassiker und Grammatiken. Die in den Jahren 1981 und 1983 aus dem Nachlass des Germanisten Manfred Koschlig (1911–1979) erworbene Grimmelshausen-Sammlung, die im Wesentlichen von dem Archivar und Grimmelshausen-Forscher Gustav Könnecke (1845–1920) zusammengetragen worden und als Sammlung mit Schwerpunkt in der Barockzeit fast vollständig VD17-relevant war, lieferte dagegen nurmehr 13 „neue“ Titel.

Die Arbeit im Projekt brachte immer wieder besondere Funde hervor, von künstlerisch besonders schön gestalteten Exlibris bis zu unvermuteten Inhalten: So enthielt ein ansonsten unscheinbarer Sammelband beispielsweise 70 Einzeltitel (Nekrologe, meist Einblattdrucke), die natürlich alle einzeln katalogisiert werden mussten. Dies konnte mithilfe der zuvor erstellten Digitalisate während des Lockdowns sogar im Homeoffice erfolgen.

Als nächster Schritt hat nun die technisch und organisatorisch anders zu gestaltende Bearbeitung aller relevanten Drucke der BLB für die Meldung an das VD16 begonnen.

Kontakt:

Karen Evers M.A.

Referentin Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Badische Landesbibliothek

Erbprinzenstraße 15 | 76133 Karlsruhe

Tel.: 49 721 175-2250 | E-Mail: evers@blb-karlsruhe.de

¹ <https://digital.blb-karlsruhe.de> [Zugriff: 16.03.2021].

Punktgenau auf Tag und Stunde: Bayerische Staatsbibliothek schaltet Buchungs-App für Allgemeinen Lesesaal frei – innovativer Service nicht nur in Corona-Zeiten

Benutzer*innen der Bayerischen Staatsbibliothek können ab sofort [11.03.2021, Anmerkung der Redaktion] mittels einer Smartphone-App einen Arbeitsplatz im Allgemeinen Lesesaal reservieren. Die neue „BSB-Leseplatzreservierung“ ermöglicht bis zu fünf Buchungen im Voraus und bietet u. a. einen Lageplan mit Wunsch-Arbeitsplatz-Reservierung sowie eine Pausenfunktion. Die App steht ab sofort kostenfrei für Android und iOS zur Verfügung. Der Allgemeine Lesesaal öffnet wieder am 16.03.2021.

Die Benutzer*innen mit gültigem Bibliotheksausweis können mit der „BSB-Leseplatzreservierung“ zuverlässig einen Arbeitsplatz in einem speziell dafür vorgesehenen Bereich im Allgemeinen Lesesaal buchen. Die Reservierung der in der Startphase zunächst rund 60 über die App buchbaren Leseplätze ist für bis zu fünf Termine im Voraus möglich, auch kurzfristig und für kürzere Zeiträume ab einer Stunde. Zunächst werden Datum, Uhrzeit und Dauer der Reservierung gewählt. Anschließend zeigt ein Lageplan die tatsächliche Auslastung der Plätze an und der Wunsch-Arbeitsplatz kann ausgewählt werden. Der Benutzer erhält eine Buchungsbestätigung.

Am Leseplatz selbst zeigt ein E-Paper-Display die jeweilige PIN an, mit der innerhalb der App eingechekkt werden kann. Die Display-Technologie, die u. a. auch für elektronische Preisschilder im Einzelhandel eingesetzt wird, wurde eigens für die Verwendung im neuen Reservierungssystem der Bayerischen Staatsbibliothek angepasst. Zusätzliche Funktionen, wie Check-in, Check-out, Pausenfunktion oder auch ortsbasierte Erinnerungen machen die Nutzung der App besonders komfortabel.

Dr. Klaus Ceynowa, Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek: „Uns ist es wichtig, dass die Benutzerinnen und Benutzer ihren Bibliotheksbesuch zuverlässig punkt- und zeitgenau planen können. Dabei ist es essentiell, unser Arbeitsplatzangebot optimal auszulasten und so möglichst vielen Benutzerinnen und Benutzern einen Platz anzubieten. Wir freuen uns sehr, dies mit der ‚BSB-Leseplatzreservierung‘ nun leisten zu können. Die App ist bundesweit die erste ihrer Art, und wir planen, ihre Nutzung rasch für weitere Bereiche unserer Lesesäle anbieten zu können.“

Der Allgemeine Lesesaal der Bayerischen Staatsbibliothek bietet insgesamt rund 580 Arbeitsplätze. Er zählt zu den beliebtesten Lern- und Arbeitsorten im

wissenschaftlichen Umfeld in München. Durch die Corona-Einschränkungen stehen den Nutzerinnen und Nutzern aktuell nur rund 140 Arbeitsplätze im gesamten Lesesaal zur Verfügung. Neben der neuen „BSB Leseplatzreservierung“ für den Bereich mit 60 Arbeitsplätzen besteht weiterhin die Möglichkeit, über die BSB-Website einen Arbeitsplatz zu buchen.

Weitere Informationen zur BSB-Leseplatzreservierung: <https://www.bsb-muenchen.de/recherche-und-service/apps/bsb-leseplatzreservierung>.

Die App „BSB-Leseplatzreservierung“ steht kostenfrei für iOS sowie Android zur Verfügung: <https://playus.apple.com/de/app/bsb-leseplatzreservierung/id1544313230>.

Über die Bayerische Staatsbibliothek

Die Bayerische Staatsbibliothek, gegründet 1558 durch Herzog Albrecht V., genießt als internationale Forschungsbibliothek Weltrang. Mit rund 34 Millionen Medieneinheiten ist sie die größte Universal- und Forschungsbibliothek Deutschlands und gehört zu den bedeutendsten Gedächtnisinstitutionen der Welt. Mit mehr als 2,5 Millionen digitalisierten Werken verfügt die Bayerische Staatsbibliothek über den größten digitalen Datenbestand aller deutschen Bibliotheken. Die Bibliothek bietet vielfältige Dienste im Bereich innovativer digitaler Nutzungsszenarien an.

Bayerische Staatsbibliothek | Ludwigstr. 16, 80539 München | www.bsb-muenchen.de

Ansprechpartner

Dr. Berthold Gillitzer

Abteilung Benutzungsdienste

Tel.: +49 89 28638-2659

E-Mail: berthold.gillitzer@bsb-muenchen.de

Peter Schnitzlein

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Tel.: +49 89 28638-2429

E-Mail: presse@bsb-muenchen.de

Von Flugblättern und Tageszeitungen

Eine Virtuelle Ausstellung „Zur Geschichte des Zeitungsdrucks“

„Zur Geschichte des Zeitungsdrucks“ heißt die neue virtuelle Ausstellung des Deutschen Buch- und Schriftmuseums der Deutschen Nationalbibliothek. Sie überträgt die aktuelle Ausstellung „370 Jahre Zeitungsdruck in Leipzig“ ins Netz und macht sie global zugänglich. Als virtuelle Ausstellung erweitert sie das stetig wachsende digitale Angebot des Deutschen Buch- und Schriftmuseums. „Zur Geschichte des Zeitungsdrucks“ wird auf der Plattform und in Kooperation mit der Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB) realisiert.

Wie war das eigentlich, als das Weltgeschehen noch nicht via Liveticker verfolgt, die Infektionszahlen von Pest und Pandemien nicht direkt auf dem Computer empfangen und kommentiert werden konnten? Die virtuelle Ausstellung „Zur Geschichte des Zeitungsdrucks“ umfasst den Zeitraum von den Vorläufern der Zeitung – den Flugblättern der frühen Neuzeit – bis zur Produktion der Tagespresse im digitalen Umfeld. Sie spannt den Bogen von der ersten Tageszeitung der Welt, die 1650 von dem Leipziger Verleger Timotheus Ritzsch veröffentlicht wurde, bis hin zu den drucktechnischen Innovationen der Industrialisierung.

Dabei schöpft die Online-Präsentation aus dem Vollen der zeitungshistorischen Bestände des Deutschen Buch- und Schriftmuseums. Gutenbergs Erfindung der beweglichen Lettern machte massenhafte, aber doch sporadische Verkündungen in Form von Einblattdrucken möglich. Mit dem Ausbau des Postnetzes wurde die Voraussetzung für regelmäßige Nachrichtenübermittlungen geschaffen. Das tägliche Massenmedium konnte mit fortschreitender Entwicklung eine immer größer werdende Leserschaft mit ihren ganz unterschiedlichen Interessen bedienen. Mit Einblicken in die Geschichte der Zensur, aber auch in technische Innovationen geht die virtuelle Ausstellung den historischen Spuren des Zeitungsdrucks nach. Das Thema bietet auch heute Gesprächsstoff: Gedruckt oder digital – Welche Zukunft hat die Tageszeitung?

Weitere Informationen im Internet:

- Eine Virtuelle Ausstellung „Zur Geschichte des Zeitungsdrucks“: <https://ausstellungen.deutsche-digitale-bibliothek.de/zeitungsdruck>
- Informationen zur Foyerausstellung in Leipzig: <https://www.dnb.de/zeitungsdruck> | <https://www.dnb.de/DE/Ueber-uns/Presse/AktuellePM/20210218zeitungsdruck.html;jsessionid=E3E4ABD9C38CE9279BAF1F6C1A2BE4F0.internet551>
- Bildmaterial für die Berichterstattung: www.dnb.de/presse

Ansprechpartnerin:

Dr. Stephanie Jacobs

Tel.: +49 341 2271-575 | E-Mail: s.jacobs@dnb.de

Hintergrund

Das Buch hat wie kein anderes Medium unsere Kultur und Zivilisation geprägt: Seit Jahrhunderten wird unser Wissen über die Welt und über den Menschen in Büchern gespeichert. Die Sammlung, Ausstellung und wissenschaftliche Bearbeitung buch- und mediengeschichtlicher Zeugnisse ist die Aufgabe des Deutschen Buch- und Schriftmuseums der Deutschen Nationalbibliothek. 1884 als Deutsches Buchgewerbemuseum in Leipzig gegründet gilt es als das weltweit älteste und nach Umfang und Qualität der Bestände als eines der bedeutendsten Museen auf dem Gebiet der Buchkultur.

Buchtüten

Die Sammlung des Leipziger Verlegers Mark Lehmstedt kommt in die Nationalbibliothek

Mehr als zwei Jahrzehnte lang hat der Leipziger Verleger und Buchwissenschaftler Mark Lehmstedt Tüten, Taschen und Beutel gesammelt, die in irgendeiner Weise der Welt Gutenbergs, dem gedruckten Buch, seinen Macherinnen und Machern und seinem lesenden Publikum gewidmet sind. Ob aus Papier, Plastik oder Leinen, fabrikneu oder gebraucht, schön oder hässlich, sind sie allesamt Zeugnisse einer literarischen Kultur, die zu Beginn des 21. Jahrhunderts zunehmend in Bedrängnis geraten ist. Aus Anlass seines 60. Geburtstages übergibt Mark Lehmstedt seine etwa 3.000 Exemplare umfassende Sammlung von Buchtüten dem Deutschen Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig.

„Die Wertschätzung der gewerblichen Produktion ist dem Deutschen Buch- und Schriftmuseum bereits in seine Gründungsgeschichte als Buchgewerbemuseum eingeschrieben“, so Stephanie Jacobs, Leiterin des Museums. „Mit der Aufnahme in den Bestand bereichert die Sammlung die weltweit einzigartigen Bestände zur Schrift-, Papier-, Druck- und Buchgeschichte um eine ganz neue

Facette. Damit wird zugleich eine Gattung geadelt, die sonst kaum Beachtung findet.“

Was andere achtlos entsorgt und selbst die Hersteller niemals aufbewahrt haben, ist für eine Archäologie der Gegenwart von großem Interesse. Die Buchtüten erinnern an längst verschollene Buchhandlungen und Verlage, machen den Übergang vom analogen zum digitalen Zeitalter sichtbar und spiegeln mit dem Übergang von der Plastiktüte zum Stoffbeutel ebenso den Wechsel zu einer auf Nachhaltigkeit bedachten Gesellschaft. Nicht zuletzt sind sie wunderbare Zeugnisse der Designentwicklung und der Produktwerbung.

Auf diese Weise entpuppt sich die Buchtüte mit ihren Aufdrucken als Gradmesser für den Zustand einer ganzen Branche. Als Verbrauchsmaterial produziert, kommt ihr erst mit zeitlicher Distanz der Status von Kulturgut zu, dem allgemeingültige Aussagen über historische Entwicklungen zugetraut werden.

Zur Sammlung ist jetzt eine Publikation erschienen, nicht als Katalog, aber auch nicht als wissenschaftliche Darstellung zur Geschichte der (Buch-)Tüte. Eine Auswahl von mehr als 550 der schönsten, interessantesten, originellsten Buchtüten aus dem gesamten deutschen Sprachraum – und einige herrlich misslungene – bietet einen Überblick über die verblüffende Vielfalt der Motive und Gestaltungen.

Mark Lehmstedt: Buchtüten. Werbung für das Buch

Leipzig: Lehmstedt Verlag, 2021

120 Seiten mit 580 farbigen Abbildungen, 21 × 27 cm, Klappenbroschur, Fadenheftung

ISBN 978-3-95797-125-8, 20 Euro

Gern sendet der Verlag Ihnen ein Rezensionsexemplar zu (Bestellung: info@lehmstedt.de).

Bildmaterial für die Berichterstattung unter www.dnb.de/presse.

Ansprechpartnerin:

Dr. Stephanie Jacobs (Herausgeberin)

Tel.: +49 341 2271-575 | E-Mail: s.jacobs@dnb.de

Hintergrund

Das Buch hat wie kein anderes Medium unsere Kultur und Zivilisation geprägt: Seit Jahrhunderten wird unser Wissen über die Welt und über den Menschen in Büchern gespeichert. Die Sammlung, Ausstellung und wissenschaftliche Bearbei-

tung buch- und mediengeschichtlicher Zeugnisse ist die Aufgabe des Deutschen Buch- und Schriftmuseums der Deutschen Nationalbibliothek. 1884 als Deutsches Buchgewerbemuseum in Leipzig gegründet gilt es als das weltweit älteste und nach Umfang und Qualität der Bestände als eines der bedeutendsten Museen auf dem Gebiet der Buchkultur. Immer schon sammelt und erforscht das Museum unikale Akzidenzmaterialien zur Buch- und Mediengeschichte und macht sie der Wissenschaft dauerhaft zugänglich.

PD Dr. Mark Lehmstedt, Verleger und Buchwissenschaftler in Leipzig, 1990 Promotion über den Verleger Philipp Erasmus Reich, 2012 Habilitation über Comics in der DDR, Mitglied der Historischen Kommission des Börsenvereins des deutschen Buchhandels, Vorsitzender des Leipziger Geschichtsvereins, Dozent am Historischen Seminar der Universität Leipzig, zahlreiche Veröffentlichungen zur Geschichte des Buchwesens, zuletzt „Lexikon der Buchstadt Leipzig, Band 1: 1420–1538“.

Kontakt:

Stephan Jockel

Deutsche Nationalbibliothek

Strategische Entwicklungen und Kommunikation | Pressesprecher

Adickesallee 1 | 60322 Frankfurt am Main

Tel.: +49 69 1525-1005 | E-Mail: s.jockel@dnb.de

Bücher in der dritten Dimension

Deutsches Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek erwirbt Sammlung kinetischer Bücher

Mit mehr als 4.200 Pop-Up-Büchern wächst dem Bestand des Deutschen Buch- und Schriftmuseums der Deutschen Nationalbibliothek eine Kollektion mit Alleinstellungsmerkmal zu. Die Druckwerke aus dem 15. (Faksimiles) bis 21. Jahrhundert schlagen Brücken zwischen illustrierten Büchern, Papiertheatern, Scherenschnitten, Daumenkinos und naturwissenschaftlichen Erklärtafeln. Über drei Jahrzehnte wurde die Sammlung Hartung zusammengetragen und ist heute eine der umfangreichsten Sammlung kinetischer Bücher im deutschsprachigen Raum. Die jetzt erworbenen Publikationen erschaffen durch Aufklapp-, Falt-, Schiebe- oder Ausschnitt-Techniken ganz verschiedene Arten Illusionen von Räumlichkeit und Bewegung aus Papier.

Während herkömmliche Bücher durch die Abfolge von Textseiten und ggf. Bildern eine lineare Nutzung bieten, entziehen sich bewegliche Bücher als hybride und vielseitige Medienform der einfachen Kategorisierung. Als Vertreter einer analogen, rein papiernen Multimedialität sind sie Vorboten der digitalen Multimedialität. Sie verbinden wie diese Bild, Bewegung, Text, ja sogar Ton.

Stephanie Jacobs, Leiterin des Deutschen Buch- und Schriftmuseums sagt zu dieser Erwerbung: „Wir sind glücklich, dass wir diese umfangreiche Sammlung kinetischer Bücher haben erwerben können. Die Sammlung Hartung nimmt einen wichtigen Platz in den interdisziplinär ausgerichteten Beständen des Deutschen Buch- und Schriftmuseums ein und schließt eine wesentliche Lücke in unseren international angelegten, medienhistorischen Sammlungen.“

Thematisch lässt sich ein großer Teil der Sammlung als Kinder- und Jugendliteratur charakterisieren, bei der Märchen, Sagen, Popkultur stark vertreten sind. Es findet sich jedoch auch viel Populärwissenschaftliches sowie einiges explizit Fachliches, wie etwa medizinische oder maschinenbauliche „Modellatlanten“.

Der Bestand spiegelt die Geschichte der kinetischen Literatur von faksimilierten Volvellen (drehbaren Elementen) des 15. über Papiertheater des 18. Jahrhunderts bis hin zur Hochzeit der Gattung im späten 19. Jahrhundert. Mit der wachsenden Zahl von Spielbilderbüchern für bürgerliche Haushalte erlebte das Genre damals besonderen Aufschwung. Als Pionier tat sich dabei insbesondere der Maler und Kinderbuchautor Lothar Megendorfer hervor, der ab den 1870ern die meisten später benutzten Techniken erfand.

Wesentliche Impulse für die Weiterentwicklung des beweglichen Buches kamen ab Mitte des 20. Jahrhunderts aus den angelsächsischen Ländern. Die Sammlung umfasst etwa zur Hälfte englischsprachige sowie eine große Zahl deutschsprachiger Titel. Darüber hinaus gibt sie Einblicke in die Produktion in zahlreichen anderen europäischen und außereuropäischen Sprachen. In ihr sind alle wesentlichen Größen des „Papieringenieurwesens“ aus Vergangenheit und Gegenwart vertreten, z. B. Vojtěch Kubašta (CZ), Kees Moerbeek (NL), S. Louis Giraud (GB), Raphael Tuck (GB), Geraldine Clyne (US), Robert Sabuda (US), Matthew Reinhart (US) oder Ron van der Meer (NL).

Bildmaterial für die Berichterstattung unter www.dnb.de/presse.

Ansprechpartnerin:

Dr. Stephanie Jacobs

Tel.: +49 341 2271-575 | E-Mail: s.jacobs@dnb.de

Hintergrund

Das Buch hat wie kein anderes Medium unsere Kultur und Zivilisation geprägt: Seit Jahrhunderten wird unser Wissen über die Welt und über den Menschen in Büchern gespeichert. Die Sammlung, Ausstellung und wissenschaftliche Bearbeitung buch- und mediengeschichtlicher Zeugnisse ist die Aufgabe des Deutschen Buch- und Schriftmuseums der Deutschen Nationalbibliothek. 1884 als Deutsches Buchgewerbemuseum in Leipzig gegründet gilt es als das weltweit älteste und nach Umfang und Qualität der Bestände als eines der bedeutendsten Museen auf dem Gebiet der Buchkultur.

Digitale Dienste für die Wissenschaft – wohin geht die Reise?

Positionspapier der Allianz-Arbeitsgruppe „Digitale Werkzeuge – Software und Dienste“

Kollaboratives Arbeiten, Aufbereitung und Analyse von Daten, online Publizieren: nur einige Beispiele, die den Einsatz von digitalen Werkzeugen und Diensten erforderlich machen – auch in der Wissenschaft. Die Schwerpunktinitiative Digitale Information der Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen hat daher bereits 2016 eine Arbeitsgruppe ins Leben gerufen, die sich dieser Thematik widmet. Die Gruppe hat nun ein Positionspapier „Digitale Dienste für die Wissenschaft – wohin geht die Reise?“ mit Handlungsempfehlungen für Forschung und Lehre veröffentlicht. Prof. Dr. Konrad Förstner, bei ZB MED Bereichsleiter für Data Science and Services mit einer Professur für Information and Data Literacy an der TH Köln, ist Sprecher der Arbeitsgruppe und einer der Verfasser des Positionspapieres.

Die immer stärkere, domänenübergreifende Vernetzung in Wissenschaft und Forschung sowie die digitale Transformation führen dazu, dass alle dort Tätigen zunehmend digitale Dienste verwenden. Der informationstechnologische Fortschritt sorgt dafür, dass diese stetig weiterentwickelt werden. Anforderungen der Förderorganisationen, Forschungsprozesse zu optimieren und die Ergebnisse nachhaltig zu sichern und nutzbar zu machen, verstärken diese Entwicklung.

Das nun veröffentlichte Positionspapier betrachtet zahlreiche Aspekte digitaler wissenschaftlicher Dienste. Hierzu zählen unter anderem Werkzeuge und

Dienste für kollaboratives Arbeiten, die Aufbereitung und Analyse von Daten, wissenschaftliches Publizieren und die Entwicklung von Forschungssoftware. Neben einem Überblick zur Thematik und einer Ist-Analyse aus Sicht der Nutzenden, der Anbieter sowie der Förderer bietet es Handlungsempfehlungen. Das Dokument richtet sich an Forschende und Institutionen, Entwickler und Betreiber von wissenschaftlichen Diensten sowie Forschungs- und Förderorganisationen.

Das Positionspapier wurde von der AG „Digitale Werkzeuge – Software und Dienste“ verfasst. Sie ist eine von acht Arbeitsgruppen der Schwerpunktinitiative „Digitale Information“ der Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen. Zu den Mitgliedern der Allianz gehören die Alexander von Humboldt-Stiftung, die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina, die Deutsche Forschungsgemeinschaft, der Deutsche Akademische Austauschdienst, die Fraunhofer-Gesellschaft, die Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren, die Hochschulrektorenkonferenz, die Leibniz-Gemeinschaft, die Max-Planck-Gesellschaft sowie der Wissenschaftsrat. Die seit 2008 bestehende Schwerpunktinitiative „Digitale Information“ dient dem Ziel, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit der bestmöglichen Informationsinfrastruktur auszustatten, die sie für ihre Forschung brauchen. Die Schwerpunktinitiative wurde von der Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen gegründet. Mit der Initiative erklären die Wissenschaftsorganisationen die Bereitschaft, ihre politischen und fachlichen Grundentscheidungen im Bereich der digitalen Information zu koordinieren, die hierfür eingesetzten Ressourcen zu bündeln und, wenn erforderlich, weitere Mittel bereit zu stellen. Ebenso bekräftigen sie damit ihren Willen und Anspruch zur Gestaltung des digitalen Wandels in der Wissenschaft und schaffen eine Grundlage für gemeinsames Handeln.

Weitere Informationen im Internet:

- Positionspapier (deutsche Fassung): <https://zenodo.org/record/4301924#.YEDR3OcxmUk>
- Positionspapier (englische Fassung): <https://zenodo.org/record/4301947#.YEDR-ecxmUn>
- Interview zum Positionspapier mit Prof. Dr. Konrad Förstner: <https://www.youtube.com/watch?v=IR0D-O7guEs>
- Podcastfolge im Open Science Radio: <http://www.openscienceradio.org/2021/01/18/osr199-positions-papier-digitale-dienste-fuer-die-wissenschaft-wohin-geht-die-reise>
- Allianz-Schwerpunktinitiative „Digitale Information“: <https://www.allianzinitiative.de>

Über ZB MED

ZB MED – Informationszentrum Lebenswissenschaften ist ein Infrastruktur- und Forschungszentrum für lebenswissenschaftliche Informationen und Daten. Ziel ist es, die Forschung für Mensch und Umwelt zu unterstützen und zu stärken: von Medizin über Biodiversität bis hin zu Umweltschutz.

Die Arbeit von ZB MED orientiert sich an den strategischen Leitlinien:

- Forschen + vernetzen: Wir forschen gemeinsam mit der regional, national, europäisch und weltweit vernetzten Forschungsgemeinschaft.
- Data Science: Wir ermöglichen Datenanalysen und generieren neue Erkenntnisse durch Forschung.
- Zugang zu Informationen: Wir stellen den Zugang zu Information, Literatur und Daten als zentrale Informationsinfrastruktur nachhaltig bereit.
- Open + FAIR: Wir fördern die offene und reproduzierbare Wissenschaft im Sinne von Open Science und FAIR-Prinzipien.
- Wissens- und Kompetenzvermittlung: Wir vermitteln aktiv Wissen, Kompetenzen und Fähigkeiten.

ZB MED bietet als zentraler Information Hub für die Lebenswissenschaften eine Kombination aus überregionaler Informationsversorgung, Big-Data-Analysen und Wissensvermittlung. Dies unterstützt die Forschenden umfassend im Sinne von Open Science entlang des gesamten Forschungskreislaufs und ermöglicht so neue Erkenntnisse: Information und Wissen für die Lebenswissenschaften.

Weitere Informationen unter www.zbmed.de.

BMBF fördert Projekt OAPenz von ZB MED und Verlag Barbara Budrich

Verbundprojekt zur Open-Access-Publikation von enzyklopädischen Handbüchern

Im Verbundprojekt OAPenz arbeiten der Verlag Barbara Budrich und ZB MED – Informationszentrum Lebenswissenschaften gemeinsam daran, die Anzahl offen verfügbarer wissenschaftlicher Erkenntnisse zu erhöhen. Im Fokus: die Open-Access-Publikation von enzyklopädischen Handbüchern. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) fördert das Projekt innerhalb einer

neuen Förderlinie, die die Transformation des wissenschaftlichen Publikationssystems hin zu Open Access unterstützt. OAPEnz begann am 1. Februar 2021 und ist auf 24 Monate angelegt.

Mit dem Projekt fördert das BMBF die Entwicklung technischer Erfolgsmodelle zur Umstellung der Publikationsprozesse in kleinen und mittleren Verlagen sowie Hochschulverlagen hin zu Open Access. OAPEnz verfolgt dabei zwei Ziele: Zum einen die Öffnung und Weiterentwicklung der ZB MED-Publikationsplattform PUBLISSO zu einer frei nutzbaren Publikationsplattform, auch für Disziplinen jenseits der Lebenswissenschaften. Zum anderen die Erprobung einer neuartigen Publikationsform durch die Veröffentlichung eines spezifischen enzyklopädischen Handbuchs. Das Handbuch zum Thema Politik und Geschlecht entsteht in Kooperation mit der Sektion „Politik und Geschlecht“ der Deutschen Vereinigung für Politikwissenschaft (DVPW). Als „lebendige“ Enzyklopädie – in Anlehnung an die erfolgreichen Living Handbooks von PUBLISSO – werden sowohl nach und nach die einzelnen Beiträge als auch ein E-Book im goldenen Open Access mit Print-on-Demand-Option veröffentlicht.

Die Koordination des Verbundprojektes hat ZB MED übernommen. Der Projektleiter Michael Geuenich, stellvertretender Leiter der PUBLISSO-Publikationsplattformen bei ZB MED, erklärt den Projektansatz: „Mit PUBLISSO stellt ZB MED eine bereits etablierte Infrastruktur, die wir nun gezielt weiterentwickeln und ausbauen. Im Projekt haben wir die Chance, eine neuartige Publikationsform zu erproben und ein Best-Practice-Beispiel zu entwickeln für die Zusammenarbeit von Verlag, Fachgesellschaft und Plattformanbieter. Gemeinsam mit unseren Partner*innen im Projekt freuen wir uns darauf, Wege zu gehen und Lösungen zu realisieren, die die Open-Access-Bewegung weiter voran bringen.“

„Unser Projekt will neben den sichtbaren Ergebnissen vier zentrale Fragen beantworten. Welchen Einfluss hat ein solches Open-Access-Leuchtturmprojekt auf die Akzeptanz von Open Access in den Sozialwissenschaften? Wie kann ein effizientes Zusammenspiel zwischen den drei Akteuren Fachgesellschaft, Verlag und Plattformanbieter aussehen? Welche Schnittstellen sind zur besseren Sichtbarkeit der wissenschaftlichen Erkenntnisse zu beachten und umzusetzen? Und schließlich: Lassen sich über PUBLISSO Workflows effizienter und schneller gestalten als bisher?“, erläutert Verlegerin Barbara Budrich das Projekt und die Zusammenarbeit. „Open Access für unsere Wissenschaften und Autor*innen angemessen zu realisieren, entsprechende Infrastruktur, Workflow- und Kooperationsmodelle zu entwickeln, die sich insbesondere an die Sozialwissenschaften richten, ist der Kern dieses Gemeinschaftsprojekts. Dass wir mit ZB MED und PUBLISSO einen so kompetenten Partner haben, ist wunderbar. Ich bin sicher, dass wir mit diesem Projekt in eine spannende Richtung gehen. Sowohl aus der

Wissenschaft als auch von anderen Verlagen und Hochschulen haben wir bereits sehr positive Resonanz vernommen. Wir freuen uns auf diese Kooperation!“

Weitere Informationen im Internet:

- Förderrichtlinie des BMBF: <https://www.bildung-forschung.digital/de/neue-foerderung-fuer-open-access-transformation-3145.html>
- Open Access im Verlag Barbara Budrich: <https://budrich.de/open-access>
- ZB MED-Publikationsplattform PUBLISSO: <https://publisso.de>
- Verlag Barbara Budrich: <https://budrich.de>
- Budrich Journals: <https://budrich-journals.de>
- Budrich Shop: <https://shop.budrich-academic.de>

Hintergrund-Information

Der Verlag Barbara Budrich wurde 2004 von Barbara Budrich gegründet und stellt hochwertige Fachliteratur in den Gebieten der Erziehungswissenschaften, Gender Studies, Politikwissenschaften, der Sozialen Arbeit und Soziologie für Forschung, Lehre und Studium bereit. Das Programm umfasst sowohl deutsch- als auch englischsprachige Bücher, EBooks und Zeitschriften.

Über ZB MED

ZB MED – Informationszentrum Lebenswissenschaften ist ein Infrastruktur- und Forschungszentrum für lebenswissenschaftliche Informationen und Daten. Ziel ist es, die Forschung für Mensch und Umwelt zu unterstützen und zu stärken: von Medizin über Biodiversität bis hin zu Umweltschutz.

Die Arbeit von ZB MED orientiert sich an den strategischen Leitlinien:

- Forschen + vernetzen: Wir forschen gemeinsam mit der regional, national, europäisch und weltweit vernetzten Forschungsgemeinschaft.
- Data Science: Wir ermöglichen Datenanalysen und generieren neue Erkenntnisse durch Forschung.
- Zugang zu Informationen: Wir stellen den Zugang zu Information, Literatur und Daten als zentrale Informationsinfrastruktur nachhaltig bereit.
- Open + FAIR: Wir fördern die offene und reproduzierbare Wissenschaft im Sinne von Open Science und FAIR-Prinzipien.
- Wissens- und Kompetenzvermittlung: Wir vermitteln aktiv Wissen, Kompetenzen und Fähigkeiten.

ZB MED bietet als zentraler Information Hub für die Lebenswissenschaften eine Kombination aus überregionaler Informationsversorgung, Big-Data-Analysen und Wissensvermittlung. Dies unterstützt die Forschenden umfassend im Sinne von Open Science entlang des gesamten Forschungskreislaufs und ermöglicht so neue Erkenntnisse: Information und Wissen für die Lebenswissenschaften.

Weitere Informationen unter www.zbmed.de.

Kontakt:

Daniela Witzki

Verlag Barbara Budrich GmbH

Stauffenbergstr. 7 | 51379 Leverkusen-Opladen

Tel.: +49 (0) 2171 79491 50 | Fax: +49 (0) 2171 79491 69

E-Mail: daniela.witzki@budrich.de

Ulrike Ostrzinski

Pressesprecherin ZB MED

Gleueler Str. 60 | 50931 Köln

Tel.: +49 (0) 221 478 5687 | Fax: +49 (0) 221 478 7124

E-Mail: pressestelle@zbmed.de

PUBLISSO-Software: Die Open-Source-Lösung für alle wissenschaftlichen Veröffentlichungen

Bereits seit 2015 stellt ZB MED – Informationszentrum Lebenswissenschaften mit seiner Open-Access-Publikationsplattform PUBLISSO Gold eine Infrastruktur zur Veröffentlichung von lebenswissenschaftlichen Publikationen bereit. Diese Infrastruktur bietet ZB MED nun auch interessierten Institutionen an, die eine Publikationssoftware für die von ihnen betreuten Veröffentlichungen suchen: PUBLISSO-System. Ab sofort steht der Quellcode im Sinne von Open Source kostenfrei zum Download zur Verfügung. Daneben bietet ZB MED auch Serviceleistungen an – redaktionelle Betreuung für lebenswissenschaftliche Veröffentlichungen sowie fächerübergreifend Hosting und Wartung des Systems.

Die Publikationslösung PUBLISSO – Plattform Gold basiert auf dem Content Management System Drupal. Bei ZB MED ist das System seit 2015 im Einsatz und wird seitdem kontinuierlich und bedarfsgerecht weiterentwickelt. „Kurz gesagt,

dient die PUBLISSO – Plattform Gold der Vereinfachung von Publikationsprozessen“, erklärt Prof. Dr. Ursula Arning, Leiterin des Bereichs Open Science bei ZB MED, das Angebot. „PUBLISSO ist ein Single-Source-Publishing-System. Der gesamte Publikationsprozess von der Einreichung über das Management des Review-Verfahrens bis zur Publikation findet innerhalb des Systems statt. Der Text wird also einmal eingegeben und die weiteren Schritte erfolgen quasi aus einer Hand.“

Ab sofort stellt ZB MED das PUBLISSO-System auch anderen Institutionen zur Nachnutzung bereit. Der Quellcode liegt kostenlos – also Open Source – auf dem offenen Drupal-Softwarerepositorium. Als zusätzliche Services bietet ZB MED Hosting und Wartung des Systems inklusive Langzeitarchivierung der Inhalte an. Individuelle Erweiterungen der Funktionalität und des Layouts sind nach Absprache möglich. Dieses Angebot richtet sich an alle Wissenschaftsinstitutionen, Forschungseinrichtungen, Universitätsbibliotheken etc. auch jenseits der Lebenswissenschaften. Bei lebenswissenschaftlichen Publikationen übernimmt ZB MED auf Wunsch auch die redaktionelle Betreuung.

Der erste Partner, bei dem das PUBLISSO-System mit Hosting und Wartung durch ZB MED zum Einsatz kommt, ist die Universitätsbibliothek der TU Dortmund, die es für die Publikation von wissenschaftlichen Zeitschriften ihrer Lehrstühle nutzen wird. „Wir halten es für effizienter, etablierte Strukturen als Service zu nutzen, als eine eigene Instanz für unsere Veröffentlichungen zu betreiben“, erläutert Dr. Kathrin Höhner, Leiterin des Geschäftsbereiches Digitales Publizieren und Informationskompetenzvermittlung an der Universitätsbibliothek Dortmund, die Entscheidung. „PUBLISSO erscheint uns als ein in die Zukunft gerichtetes System, weil es die Möglichkeit bietet, auch interaktive Elemente einzubinden. Ebenfalls attraktiv sind für uns die umfänglichen Reviewing-Möglichkeiten und perspektivisch auch die Möglichkeit des open peer review. Nicht zuletzt ist es uns wichtig, dass die ORCID iD unterstützt wird – auch das ist bei PUBLISSO gegeben. ZB MED als erfahrenen Herausgeber von wissenschaftlichen Zeitschriften und Living Handbooks sehen wir als einen kompetenten Partner an.“

Die PUBLISSO-Software ist eine webbasierte Publikationslösung zur Veröffentlichung verschiedener Textformate: Zeitschriften, Serien, sogenannte „Living Handbooks“ und künftig auch Konferenzbeiträge. Derzeit arbeitet das Publikations-System HTML-basiert und erzeugt zusätzlich ein PDF, zeitnah wird auch XML-basiertes Publizieren möglich sein. Neben der Publikation von Texten ist durch die Anbindung an das PUBLISSO – Fachrepositorium Lebenswissenschaften auch die parallele Veröffentlichung der zugehörigen Forschungsdaten aus dem Bereich der Lebenswissenschaften möglich. Standardmäßig wird ein Digital Object Identifier (DOI) für alle Publikationsarten vergeben. Zudem besteht bei Bedarf die Möglichkeit der Versionierung einzelner Beiträge: Ohne großen Mehraufwand können ver-

altete Beiträge aktualisiert und modifiziert werden. Sie durchlaufen dann erneut den Review-Prozess und münden in einer neuen Publikation.

Weitere Informationen im Internet:

- PUBLISSO – ZB MED-Publikationsportal Lebenswissenschaften: <https://www.publisso.de>
- PUBLISSO – Plattform Gold: <https://www.publisso.de/publizieren>
- Quellcode PUBLISSO-System: https://www.drupal.org/project/publisso_gold
- PUBLISSO – Fachrepositorium Lebenswissenschaften: <https://repository.publisso.de>
- Video: Interview mit Dr. Kathrin Höhner über das Projekt mit der TU Dortmund: <https://www.youtube.com/watch?v=QEOpIfXOmD4>

Über ZB MED

ZB MED – Informationszentrum Lebenswissenschaften ist ein Infrastruktur- und Forschungszentrum für lebenswissenschaftliche Informationen und Daten. Ziel ist es, die Forschung für Mensch und Umwelt zu unterstützen und zu stärken: von Medizin über Biodiversität bis hin zu Umweltschutz.

Die Arbeit von ZB MED orientiert sich an den strategischen Leitlinien:

- **Forschen + vernetzen:** Wir forschen gemeinsam mit der regional, national, europäisch und weltweit vernetzten Forschungsgemeinschaft.
- **Data Science:** Wir ermöglichen Datenanalysen und generieren neue Erkenntnisse durch Forschung.
- **Zugang zu Informationen:** Wir stellen den Zugang zu Information, Literatur und Daten als zentrale Informationsinfrastruktur nachhaltig bereit.
- **Open + FAIR:** Wir fördern die offene und reproduzierbare Wissenschaft im Sinne von Open Science und FAIR-Prinzipien.
- **Wissens- und Kompetenzvermittlung:** Wir vermitteln aktiv Wissen, Kompetenzen und Fähigkeiten.

ZB MED bietet als zentraler Information Hub für die Lebenswissenschaften eine Kombination aus überregionaler Informationsversorgung, Big-Data-Analysen und Wissensvermittlung. Dies unterstützt die Forschenden umfassend im Sinne von Open Science entlang des gesamten Forschungskreislaufs und ermöglicht so neue Erkenntnisse: Information und Wissen für die Lebenswissenschaften.

Weitere Informationen unter www.zbmed.de.

German Reproducibility Network gestartet: Vertrauenswürdigkeit und Transparenz in wissenschaftlicher Forschung fördern

Das Netzwerk ist offen für weitere Mitglieder und bietet verschiedene Möglichkeiten zur Beteiligung

Acht Hauptakteure für Open Science in Deutschland haben das German Reproducibility Network gegründet. Dieses fachübergreifende Konsortium widmet sich der Förderung von reproduzierbarer und robuster Forschung auf nationaler Ebene. Die ZBW ist eines der Gründungsmitglieder.

Heute scheint es wichtiger denn je, dass Forschungsergebnisse vertrauenswürdig sind und auf robuster Forschung gründen. Dazu gehören Transparenz und Offenheit, um so die Reproduzierbarkeit von Forschungsergebnissen als entscheidenden Qualitätsindikator für Forschung zu ermöglichen, was auch Bestandteil der etablierten Prinzipien guter wissenschaftlicher Praxis ist. Vor diesem Hintergrund wurde das German Reproducibility Network (GRN) im Januar 2021 gegründet. Dieses dezentral organisierte, fächerübergreifende Konsortium strebt an, die Vertrauenswürdigkeit und Transparenz wissenschaftlicher Forschung in Deutschland zu erhöhen. Dabei konzentriert sich das Netzwerk auf folgende Aktivitäten:

- Die Unterstützung von Forscher*innen bei der eigenen Weiterbildung in Open-Science-Praktiken und bei der Gründung lokaler Open-Science-Communities.
- Die Verknüpfung lokaler oder themenspezifischer Reproducibility-Initiativen zu einem nationalen Netzwerk und die Förderung ihrer Vernetzung.
- Die Beratung von Institutionen bei der Verankerung von Open-Science-Praktiken in ihrer Arbeit.
- Die Vertretung der Open-Science-Community gegenüber den Stakeholdern in der weiteren Wissenschaftslandschaft.

Das GRN ist verankert in einem wachsenden Netzwerk ähnlicher Initiativen in Großbritannien, der Schweiz, Australien und der Slowakei. Es ist offen für neue Mitglieder und bietet verschiedene Möglichkeiten zur Beteiligung.

Zu den acht Gründungsmitgliedern gehören die folgenden Open-Science-Akteure in Deutschland:

- Berlin University Alliance
- QUEST Center des Berlin Institute of Health an der Charité – Universitätsmedizin Berlin

- Deutsche Gesellschaft für Psychologie (DGPs)
- Helmholtz AI
- Helmholtz Open Science Office
- LMU Open Science Center
- NOSI (Netzwerk der Open-Science-Initiativen)
- ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft

Prof. Dr. Klaus Tochtermann, Direktor der ZBW, sagt dazu: „Der große Erfolg der FAIR-Prinzipien hat wichtige Voraussetzungen geschaffen für die Reproduzierbarkeit von Forschung. Der nächste logische Schritt ist jetzt, das Thema Reproduzierbarkeit jenseits von Forschungsdaten in der Wissenschaft zu verankern. GRN dient hier als zentraler Knotenpunkt für Deutschland.“

Weitere Informationen im Internet:

- Website: <https://reproducibilitynetwork.de>
- Mitglied im Netzwerk werden: <https://reproducibilitynetwork.de/join>
- Twitter: <https://twitter.com/GermanRepro>

Über die ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft

Die ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft (ZBW) ist die weltweit größte Informationsinfrastruktur für die Wirtschaftswissenschaften. Die Einrichtung beherbergt rund 4 Millionen Medieneinheiten und ermöglicht den Zugang zu Millionen wirtschaftswissenschaftlicher Online-Dokumente. Allein 2020 wurden mehr als 12 Millionen digitale Volltexte heruntergeladen. Daneben stellt die ZBW eine rasant wachsende Sammlung von Open-Access-Dokumenten zur Verfügung. EconStor, der digitale Publikationsserver, verfügt aktuell über 200.000 frei zugängliche Aufsätze und Working Papers. Mit EconBiz, dem Fachportal für wirtschaftswissenschaftliche Fachinformationen, können Studierende oder Forschende in knapp 11 Millionen Datensätzen recherchieren. Zudem gibt die ZBW die beiden wirtschaftspolitischen Zeitschriften *Wirtschaftsdienst* und *Inter-economics* im Gold Open Access heraus. Die ZBW ist eine forschungsbasierte wissenschaftliche Bibliothek. Mit Professuren in den Disziplinen Informatik und Medienwissenschaften und deren international besetzten Doktorandengruppen beschäftigt sich die ZBW transdisziplinär mit dem Thema Digitalisierung der Wissenschaft. Die ZBW ist in ihrer Forschung international vernetzt. Hauptsächlich Kooperationspartner kommen aus EU-Großprojekten, aus DFG- bzw. BMBF-

Projekten sowie aus dem Leibniz-Forschungsverbund Open Science. Die ZBW ist Teil der Leibniz-Gemeinschaft und Stiftung des öffentlichen Rechts. Sie wurde mehrfach für ihre innovative Bibliotheksarbeit mit dem internationalen LIBER Award ausgezeichnet.

URL: www.zbw.eu

Pressekontakt:

Dr. Doreen Siegfried, Pressesprecherin
ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Düsternbrooker Weg 120 | 24105 Kiel
Tel.: 0431 88 14-455 | E-Mail: d.siegfried@zbw.eu
URL: www.zbw.eu

TIB und das Public Knowledge Project schließen Kooperationsvereinbarung

Partnerschaft ist weiterer Schritt auf dem Weg der Open-Access-Transformation

Das kanadische Public Knowledge Project (PKP) und die TIB – Leibniz-Informationszentrum Technik und Naturwissenschaften schließen eine Vereinbarung. Damit ist die TIB der erste Entwicklungspartner von PKP außerhalb Nordamerikas. Das Public Knowledge Project (PKP) ist eine universitätsübergreifende Initiative, die Open Source (freie) Software entwickelt, Unterstützungsdienste und Lernmöglichkeiten anbietet und Forschung betreibt, um die Qualität und Reichweite des wissenschaftlichen Publizierens zu verbessern. Als Entwicklungspartner unterstützt die TIB PKP mit umfangreichen Sach- und Finanzbeiträgen bei der Entwicklung von Open-Source-Software, zu der etwa die Software Open Journal Systems (OJS) zur Verwaltung und Veröffentlichung von wissenschaftlichen Zeitschriften zählt. Darüber hinaus wird die TIB auch Mitglied des PKP-Beirates sein.

Nachhaltige und innovative Werkzeuge für Open Access schaffen

„Die TIB gestaltet die Open-Access-Transformation aktiv mit. Durch unsere Partnerschaft mit PKP werden wir mit einem wichtigen Akteur dieser Entwicklung und mit der wachsenden PKP-Community zusammenarbeiten“, sagt Dr. Irina Sens, stellvertretende Direktorin der TIB. „Wir sind entschlossen, unsere Expertise und Stärken in diese Zusammenarbeit einzubringen. Unser gemeinsames Ziel ist es, nachhaltige und innovative Werkzeuge für Open Access zu schaffen. Wir sind dankbar, dass PKP ein überzeugter Verfechter von freier Software ist, und wir werden uns aktiv an der weiteren Entwicklungsarbeit beteiligen. Unsere OJS-basierten Dienste werden von der engen Zusammenarbeit profitieren“, fügt Marco Tullney, Leitung Publikationsdienste an der TIB, hinzu.

Mehr Informationen zu der Kooperation zwischen PKP und TIB gibt es im TIB-Blog (<https://blogs.tib.eu/wp/tib/2021/02/16/tib-und-pkp>).

TIB erhält Förderung für drei Open-Access-Projekte

Startschuss für Projekte zur Beschleunigung der Open-Access-Transformation

Der freie Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen (Open Access) ist eine Voraussetzung für einen schnellen wissenschaftlichen Fortschritt. Die meisten Forschenden, wissenschaftlichen Einrichtungen und auch Förderer sind sich einig, dass Open Access als Normalzustand des wissenschaftlichen Publizierens erstrebenswert ist. Der Wandel der Publikationslandschaft ist jedoch mit verschiedenen Schwierigkeiten verbunden. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) will diesen Prozess mit der Förderung von Projekten zur Beschleunigung der Transformation zu Open Access vorantreiben. Drei von der TIB – Leibniz-Informationszentrum Technik und Naturwissenschaften eingereichte Vorhaben werden in den kommenden zwei Jahren im Rahmen dieses Programms finanziert.

Empfehlungsservice für qualitätsgesicherte Open-Access-Zeitschriften

Das gemeinsam mit der SLUB Dresden durchgeführte Vorhaben B!SON implementiert einen Empfehlungsservice für qualitätsgesicherte Open-Access-Zeitschriften. Das Recommender System wird aus der großen Menge verfügbarer Open-Access-Zeitschriften eine nach Relevanz sortierte Liste filtern. Hierzu werden neben gängigen bibliometrischen Verfahren der Ähnlichkeitsbestimmung Verfahren des maschinellen Lernens verwendet, die die semantische Ähnlichkeit zwischen Nutzereingaben (insbesondere Abstract und zitierte Literatur des zu veröffentlichenden Artikels) ermitteln. Dabei kooperieren die Partner mit OpenCitations und dem Directory of Open Access Journals und streben einen engen Austausch mit Einrichtungen, die Autor*innen beraten, an. Während Auflagen zur Open-Access-Veröffentlichung stetig zunehmen und es eine wachsende Zahl an Open-Access-Zeitschriften gibt, fehlt Autor*innen häufig die Kenntnis einschlägiger, qualitätsgesicherter Open-Access-Zeitschriften, die für die Veröffentlichung eigener Forschungsarbeiten geeignet wären. Ein frei zugängliches und mit lokalen Unterstützungsstrukturen verknüpfbares Werkzeug wird helfen, die Open-Access-Umstellung erfolgreich zu gestalten.

Mehr: <https://projects.tib.eu/bison>.

Gemeinschaftliche Lösungen zur Open-Access-Finanzierung

Im Projekt KOALA werden konsortiale Lösungen zur Finanzierung von Open Access etabliert. Die gemeinschaftliche Finanzierung von Open-Access-Zeitschriften und -Buchreihen durch wissenschaftliche Bibliotheken ist eine Alternative zum dominanten APC-Modell, bei der Artikel einzeln von Autor*innen oder ihren Institutionen bezahlt werden. Während der Projektlaufzeit wird die TIB gemeinsam mit dem Kommunikations-, Informations-, Medienzentrum (KIM) der Universität Konstanz mindestens ein entsprechendes Konsortium als Finanzierungspartner für Open-Access-Periodika aufbauen. In diesem Rahmen werden weitere Analysen durchgeführt und Umstellungen von Periodika auf Open Access begleitet. Zusätzlich wird ein zentraler Helpdesk für Herausgeber*innen geschaffen, die Unterstützung bei der Open-Access-Umstellung oder bei der Suche nach einer nachhaltigen Finanzierung benötigen. Die durch KOALA geschaffene Infrastruktur ermöglicht eine faire und nachhaltige Finanzierung qualitätsgesi-

cherter Open-Access-Publikationen. Sie trägt dazu bei, finanzielle Hürden für Autor*innen abzubauen und damit die Teilhabe an Open-Access-Publikationen zu erleichtern.

Mehr: <https://projects.tib.eu/koala>.

Stärkung des Open-Access-Publikationssystems durch die Einbindung offener Zitationen und Geoinformationen

Das Vorhaben OPTIMETA widmet sich der Stärkung des Open-Access-Publikationssystems durch die Einbindung von offenen Zitationen und raumzeitlichen Metadaten aus Open-Access-Zeitschriften an offen zugängliche Datenquellen. Gemeinsam mit dem Spatio-temporal Modelling Lab am Institut für Geoinformatik der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (WWU) wird ein Beitrag zur Metadaten-Allmende geleistet, indem Open Journal Systems (OJS) als die am weitesten verbreitete Open-Source-Software für wissenschaftliche Zeitschriften um Funktionalitäten für die Erfassung und Distribution von offenen Metadaten erweitert wird. Die Kombination aus Open Source und Open Data versetzt Zeitschriften in die Lage, ihren jeweiligen Fachcommunities innovative Angebote zur semantisch bedeutsamen Verknüpfung von Artikeln anbieten zu können und sich mit Geodaten und Zitationsinformationen in relevante und offene Datenquellen einzubringen. Beides sorgt auf verschiedene Weise für bessere Sichtbarkeit und somit auch Auffindbarkeit von Publikationen, was wiederum die Attraktivität der jeweiligen Open-Access-Zeitschriften als Publikationsort steigert. Die technische Umsetzung des Vorhabens erfolgt in zwei OJS-Plugins.

Mehr: <https://projects.tib.eu/optimeta>.

Alle drei Projekte werden wichtige Beiträge zur Beschleunigung der Open-Access-Transformation leisten. Dr. Irina Sens, stellvertretende Direktorin der TIB, unterstreicht: „Die TIB hat sich in ihrer Strategie klar zu Open Access bekannt. Diese neuen Projekte werden dabei helfen, innovative Open-Access-Angebote aufzubauen. Wir freuen uns darauf, uns hier gemeinsam mit unseren Partnern und im Austausch mit nationalen und internationalen Fachcommunitys zu engagieren.“

Über die TIB

Die TIB – Leibniz-Informationszentrum Technik und Naturwissenschaften und Universitätsbibliothek versorgt als Deutsche Zentrale Fachbibliothek für Technik sowie Architektur, Chemie, Informatik, Mathematik und Physik Wissenschaft, Forschung, Industrie und Wirtschaft mit Literatur und Information in gedruckter und elektronischer Form.

Die TIB baut ihre Rolle als deutsches Informationszentrum für die Digitalisierung von Wissenschaft und Technik stetig weiter aus. Für Fach- und Forschungscommunities stellt sie unter www.tib.eu wissenschaftliche Inhalte, digitale Dienste und Methodenkompetenz bereit, um die verschiedenen Phasen des wissenschaftlichen Arbeitens zu unterstützen. Über ihr Recherche- und Bestellportal bietet die Bibliothek Zugriff auf mehr als 95 Millionen von der TIB indexierte technisch-naturwissenschaftliche Datensätze. Zu dem exzellenten qualitätsgeprüften Bestand zählen auch Wissensobjekte wie audiovisuelle Medien, 3D-Modelle und Forschungsdaten. Mit eigens entwickelten Suchtechnologien können im AV-Portal der TIB (<https://av.tib.eu>) die Inhalte wissenschaftlicher Videos aus Technik und Naturwissenschaften zielgenau durchsucht werden. Als forschende Bibliothek betreibt die TIB angewandte Forschung und Entwicklung, um neue Dienstleistungen zu generieren und bestehende zu optimieren. Die Schwerpunkte liegen auf Data Science, nicht-textuellen Materialien, Open Science und Visual Analytics.

Die TIB ist eine Stiftung öffentlichen Rechts des Landes Niedersachsen. Sie ist Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft.

Kontakt:

TIB – Leibniz-Informationszentrum Technik und Naturwissenschaften
Dr. Sandra Niemeyer, Pressereferentin
Kommunikation und Marketing
Welfengarten 1 B | 30167 Hannover
Tel.: 0511 762-2772 | Fax: 0511 762-2686
E-Mail: sandra.niemeyer@tib.eu | URL: www.tib.eu

Glücksfall für die Romantikforschung

Goethe- und Schiller-Archiv entdeckt und erwirbt die Protokolle der Deutschen Tischgesellschaft

Das Goethe- und Schiller-Archiv der Klassik Stiftung Weimar hat die bislang unbekanntenen Protokolle der Deutschen Tischgesellschaft erworben. Vom ersten Versammlungstag am 18. Januar 1811 bis zur 369. Versammlung am 4. Oktober 1826 dokumentieren diese handgeschriebenen „Tagblätter“ die Sitzungen des Berliner Romantikerclubs mit den dabei vorgetragenen Gedichten und Liedern. In den zwei umfangreichen Konvoluten befinden sich Handschriften von Ludwig Achim von Arnim (1781–1831), Ludolph Beckedorff (1778–1858), Johann Gottlieb Fichte (1762–1814), Friedrich Siegismund von Grunenthal (1780–1855), Friedrich Schultz (1766–1845) und anderen.

Ludwig Achim von Arnim gründete die Deutsche Tischgesellschaft Anfang 1811 als exklusive Vereinigung in Berlin. Sie brachte Künstler und Wissenschaftler, führende Vertreter des Adels und Bürgertums, Spitzenbeamte und Militärs erst im „Casino“ in der Behrenstraße, später in der Börsenhalle zusammen. Unter den Mitgliedern waren der Dichter Clemens Brentano, der Philosoph Johann Gottlieb Fichte, der Staatstheoretiker Adam Müller, der Rechtshistoriker Friedrich von Savigny, der Architekt Karl Friedrich Schinkel und der Theologe Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher, ebenso der Kriegstheoretiker und spätere Generalmajor Carl von Clausewitz. Frauen und jüdische Bürger waren, anders als in anderen romantischen Salons, nicht zugelassen. Entsprechend sind die Protokolle der Deutschen Tischgesellschaft ein wichtiges Dokument zur kritischen Aufarbeitung der Geschichte des Antisemitismus und der Geschlechterpolitik im 19. Jahrhundert.

Einige Vorlagen, Reden und Lieder der Tischgesellschaft aus den Jahren 1811 bis 1813 liegen zwar bereits, von Stefan Nienhaus sorgfältig ediert, in Band 11 der Weimarer Arnim-Ausgabe vor. Die Protokolle der Tischgesellschaft aber waren bisher unbekannt. Ihre Entdeckung verändert und ergänzt das Bild dieser Vereinigung in wichtigen Punkten. Die „Tagblätter“ enthalten bislang unbekanntes Lieder aus der Feder Arnims und Clemens Brentanos. Sie ermöglichen der Forschung neue Erkenntnisse über künstlerische und wissenschaftliche Geselligkeit vor und nach dem Wiener Kongress. Erstmals lässt sich beispielsweise aus den Anwesenheitslisten nachweisen, dass Heinrich von Kleist Gründungsmitglied der Deutschen Tischgesellschaft war. Die bisher bekannte Überlieferung hatte keine endgültige Aussage darüber erlaubt, ob er oder ein anderer Vertreter der weitverbreiteten Familie von Kleist an den Aktivitäten teilgenommen hatte.

Die „Tagblätter“ fügen sich im Goethe- und Schiller-Archiv in den Bestand Arnim-Brentano ein, der zu einem großen Teil 1954 aus der Berliner Akademie der Künste nach Weimar kam.

Die Konvolute der deutschen Tischgesellschaft wurden direkt nach der Übergabe digitalisiert und stehen für die internationale Forschung in der Archivdatenbank zur Verfügung (Open Access). Der Arnim-Brentano-Bestand umfasst insgesamt 73.000 Digitalisate. Das Goethe- und Schiller-Archiv arbeitet künftig vertieft mit dem Freien Deutschen Hochstift und dem Deutschen Romantik-Museum in Frankfurt zusammen, ebenso mit der Kulturstiftung Schloss Wiepersdorf, die auf dem Arnim-Landgut ein Residenzprogramm für Künstlerinnen und Wissenschaftlerinnen organisiert.

Das 1885 gegründete Goethe- und Schiller-Archiv ist das älteste Literaturarchiv in Deutschland. In seinem Gesamtbestand von rund 5 Millionen Blatt verwahrt es mehr als 150 Nachlässe von Schriftstellern, Gelehrten, Philosophen, Komponisten und bildenden Künstlern. Darunter befinden sich auch die Nachlässe Goethes, Schillers, Herders, Wielands, Nietzsches und Franz Liszts. Hinzu kommen 14 Archive von Verlagen, Vereinen und literarischen Gesellschaften sowie Einzelhandschriften von circa 3.000 Persönlichkeiten vom Ende des 13. bis zum Anfang des 21. Jahrhunderts. Diese Bestände mit ihrem Schwerpunkt im 18. und 19. Jahrhundert repräsentieren in umfassendem Maße die deutschsprachige Literatur sowie die Musik, bildende Kunst und Wissenschaft.

Entscheidung über Umbaumaßnahmen in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek

Lösung vereint Denkmalschutz und Barrierefreiheit

Die Klassik Stiftung Weimar hat mit dem Team der Fachplaner, den Denkmalschutzbehörden, der Koordinierungsstelle für Barrierefreiheit des Landes Thüringen und Walther Grunwald, dem Architekten der Bibliotheksrenovierung 2004–2007, die geplanten Umbaumaßnahmen für die Herzogin Anna Amalia Bibliothek (siehe Pressemitteilung vom 26. Januar 2021)¹ während der letzten Wochen noch einmal sorgfältig geprüft. Insbesondere für die klimatische Ver-

¹ Siehe Bibliotheksdienst 55 (2021), S. 224–226, <https://doi.org/10.1515/bd-2021-0035> [Anmerkung der Redaktion].

besserung des künftigen Ausstellungsraums (Renaissancesaal), für die Bodengestaltung im Foyer und für den barrierefreien Foyer-Zugang wurden erneut Alternativen diskutiert und vor Ort bemustert. Nach Abwägung aller Faktoren und aufgrund klarer Empfehlungen der Denkmalschutzbehörden, der Koordinierungsstelle für Barrierefreiheit und des Wissenschaftlichen Beirats hat sich die Stiftung für folgende Realisierungsvarianten entschieden:

1) **Klimastabilisierung des Renaissancesaals (künftiger Ausstellungsraum für „Cranachs Bilderfluten“)**

Die ursprüngliche Planung sah einen Lüftungskanal an der Fensterseite vor, der auch als Sitzbank für die Besucherinnen und Besucher dienen sollte. Im Zuge des Prüfprozesses konnte diese Planung optimiert werden: Die Klimastabilisierung des Raumes erfolgt nun durch einen deutlich kleineren Kanalquerschnitt. Der am Boden verlaufende Kanal folgt der Wandform und verschwindet in den Fensternischen unter einem niedrigen Podestaufbau. Diese Lösung erleichtert auch die komplexe Saalbeleuchtung, indem der Lüftungskanal gleichzeitig als Kabelkanal dient und die Leuchtquellen in den Fensternischen versorgt. Die Einbauten erfordern keine Eingriffe in die wertvolle historische Substanz, beeinträchtigen den historischen Raumeindruck nur minimal und sind jederzeit rückbaubar.

2) **Bodengestaltung im Foyer**

Die von den Denkmalbehörden bereits genehmigte Gestaltung eines – dem Material des historischen Coudray-Treppenhauses folgenden – Sandsteinbelags im Foyer hat sich im Prüfprozess eindeutig durchgesetzt. Der Sandstein wird dem Foyer die angestrebte einheitliche Prägung verleihen und entspricht in jeder Hinsicht den DIN-Normen der Verkehrssicherheit und Barrierefreiheit. Der im Zuge der Sanierung 2004–2007 eingebrachte grüne Fliesenbelag ist aus Sicht der Denkmalpflege eine moderne, nicht denkmalkonstituierende Interpretation des Architekten Walther Grunwald. Aufgrund fehlender Rutschfestigkeit und Spiegelungseffekten entspricht er nicht den Anforderungen der Verkehrssicherheit und der Barrierefreiheit. Die ursprünglich angestrebte Erhaltung und Überarbeitung des Fliesenbelags im Sandstrahlverfahren wurde von der Materialprüfung als problematisch und von den Behörden als nicht genehmigungsfähig eingestuft. Neben der Koordinierungsstelle für Barrierefreiheit des Landes Thüringen empfiehlt auch ein Fachgutachten des Wissenschaftlichen Beirats der Klassik Stiftung Weimar die einheitliche Optik und Trittsicherheit eines neuen Fußbodenbelags. Daher hat sich die Stiftung letztlich für den Sandsteinbelag entschieden, auch wenn damit die Zeitschicht der Brandsanierung überformt werden muss. Die Fliesen werden sorgfältig geborgen und eingelagert. Für ihre Nachnutzung und Sichtbarmachung als Zeitschicht der Bibliothek strebt die Stiftung eine Lösung an.

3) **Barrierefreier Zugang zum Foyer**

Der barrierefreie Zugang zum Foyer mit selbstbedienbarer Hebebühne wird gemäß der ursprünglichen Planung umgesetzt. Die dafür notwendige Absenkung eines kleinen Foyerabschnitts ist laut Aussage der genehmigenden Behörden denkmalpflegerisch unbedenklich, zumal gleichzeitig die 2007 erfolgte Teilabsenkung für die damals neue Eingangstreppe rückgängig gemacht wird. Dadurch kann der Zugang zur Bibliothek nun unterschiedslos für alle Besucherinnen und Besucher über den historischen Haupteingang erfolgen.

Die Klassik Stiftung Weimar realisiert damit zu großen Teilen die bereits im Sommer 2020 von den Denkmalschutzbehörden genehmigten Maßnahmen. Gleichzeitig dankt sie Walther Grunwald ausdrücklich für sein Engagement, aufgrund dessen die Detailplanung in verschiedenen Punkten verbessert werden konnte.

Kontakt:

Klassik Stiftung Weimar

Stabsreferat Kommunikation, Öffentlichkeitsarbeit, Marketing

Burgplatz 4, D-99423 Weimar | PF 2012, D-99401 Weimar

Tel.: +49 3643 545-113 | FAX: +49 3643 545-118 |

E-Mail: presse@klassik-stiftung.de

www.klassik-stiftung.de | blog.klassik-stiftung.de | facebook.de/klassik.stiftung.weimar

Open Science: Auf dem Weg zum „New Normal“ der Wissenschaft

Teilnehmende aus Europa, Asien, Australien sowie Nordamerika wünschen sich noch stärkere Zusammenarbeit aller Akteure

Die ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft und der Leibniz-Forschungsverbund Open Science luden vom 17. bis 19. Februar 2021 zur International Open Science Conference. 384 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Europa, Asien, Australien sowie Nordamerika diskutierten, wie Open Science in der Praxis konkret umgesetzt wird.

Vom 17. bis 19. Februar 2021 kamen 384 Teilnehmer*innen aus 33 Ländern virtuell zur Open Science Conference zusammen, um Open Science in Aktion zu diskutieren. In diesem Jahr lag ein Schwerpunkt auf dem Thema Globale Krisen, wie die COVID-19 Pandemie, und Wissenschaftskommunikation. Professor Klaus Tochtermann als Chair der Tagung betonte in seiner Eröffnung, dass Open Science auf dem Weg zum „New Normal“ guter wissenschaftlicher Praxis sei und die Entwicklung in einem sehr hohen Tempo stattfinde.

Folgende Kernbeobachtungen zogen sich durch die unterschiedlichen Beiträge:

- Open Science ist kein starres Konzept. Die unterschiedlichen Akteure diskutieren ihr Verständnis offener Wissenschaft und entwickeln die Rolle von Open Science stets weiter. Ein aktuelles Thema in dieser Diskussion ist ein weltweit gleichberechtigter Zugang zu Open Science, sowohl technisch als auch finanziell. Dies ist auch ein zentraler Aspekt der „UNESCO Recommendation of Open Science“, die einen globalen Konsens zum Thema Open Science erreichen will und dazu konkrete Maßnahmen empfiehlt.
- Der nachhaltige Betrieb von Infrastrukturen für Open Science muss von allen Stakeholdern im Wissenschaftsbetrieb stärker thematisiert werden. Wenn nicht alle gleichermaßen an einem Strang ziehen, kann eine nachhaltige Infrastruktur nicht gesichert werden.
- Dialog, Austausch und Zusammenarbeit auf allen Ebenen sind für die Umsetzung von Open Science essentiell. Die Fachcommunities untereinander als auch in den jeweiligen Nachbardisziplinen müssen Best-Practice-Beispiele identifizieren, kommunizieren und davon lernen. Dieser Austausch hilft zudem, sehr komplexe Themen wie die Weiterentwicklung des Anreizsystems Stück für Stück voranzutreiben.
- Das starke Engagement diverser „Grassroot“-Bewegungen gibt nach wie vor wichtige Impulse, um Open Science weiter voranzutreiben und Änderungen anzustoßen. Dies zeigte sich beispielsweise bei der Vermittlung von offenen Praktiken in der Ausbildung von Nachwuchsforschenden.
- Die COVID-19-Pandemie hat Open Science grundlegend einen Schub gegeben, und dieses Potential gilt es weiter zu nutzen. Die Offenlegung von Forschungsdaten beispielsweise zeigt, wie Wissenschaft mit Offenheit arbeiten kann. COVID-19 hat aber auch Defizite deutlich gemacht, insbesondere im Bereich der Wissenschaftskommunikation. Hier wurde gelernt, dass die Funktionsweisen des Kosmos Wissenschaft in der Vergangenheit nicht ausreichend kommuniziert wurden und dies nun nachgeholt werden muss, um informiert Vertrauen in Wissenschaft zu gewinnen.

Werfen Sie mit uns einen Blick zurück auf die Open Science Conference 2021:

- URL der Website: <https://www.open-science-conference.eu>
- UNESCO Recommendation of Open Science: <https://en.unesco.org/science-sustainable-future/open-science/recommendation>
- Zum Programm: <https://www.open-science-conference.eu/programme>
- Zu den Konferenzfolien und Postern: <https://zenodo.org/communities/osc2021>
- Zu den Referent*innen: <https://www.open-science-conference.eu/speakers>

Über die Open Science Conference

Die Open Science Conference ist die achte internationale Fachtagung des Leibniz-Forschungsverbundes Open Science. Die Tagung richtet sich an die global wachsende Open-Science-Bewegung und bietet ein einmaliges Forum, wo sich Forschende, Fachleute aus Bibliotheken, Fachexpert*innen aus der Wissenschaftspolitik und weitere Stakeholder zu Diskussionen sowie zum Austausch von Ideen und praktischen Erfahrungen zusammenfinden. Die International Open Science Conference wird veranstaltet von der ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft (www.zbw.eu) sowie dem Leibniz-Forschungsverbund Open Science (<https://www.leibniz-openscience.de>).

URL: www.open-science-conference.eu

Über die ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft

Die ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft (ZBW) ist die weltweit größte Informationsinfrastruktur für die Wirtschaftswissenschaften. Die Einrichtung beherbergt rund 4 Millionen Medieneinheiten und ermöglicht den Zugang zu Millionen wirtschaftswissenschaftlicher Online-Dokumente. Allein 2019 wurden mehr als 9 Millionen digitale Volltexte heruntergeladen. Daneben stellt die ZBW eine rasant wachsende Sammlung von Open-Access-Dokumenten zur Verfügung. EconStor, der digitale Publikationsserver, verfügt aktuell über 190.000 frei zugängliche Aufsätze und Working Papers. Mit EconBiz, dem Fachportal für wirtschaftswissenschaftliche Fachinformationen, können Studierende oder Forschende in über 10 Millionen Datensätzen recherchieren. Zudem gibt die ZBW die beiden wirtschaftspolitischen Zeitschriften *Wirtschaftsdienst* und *Intereconomics*

im Gold Open Access heraus. Die ZBW ist eine forschungsbasierte wissenschaftliche Bibliothek. Mit Professuren in der Informatik und deren international besetzter Doktorandengruppe beschäftigt sich die ZBW transdisziplinär mit dem Thema Digitalisierung der Wissenschaft. Die ZBW ist in ihrer Forschung international vernetzt. Hauptsächliche Kooperationspartner kommen aus EU-Großprojekten, aus DFG- bzw. BMBF-Projekten sowie aus dem Leibniz-Forschungsverbund Open Science. Die ZBW ist Teil der Leibniz-Gemeinschaft und Stiftung des öffentlichen Rechts. Sie wurde mehrfach für ihre innovative Bibliotheksarbeit mit dem internationalen LIBER Award ausgezeichnet.

Pressekontakt:

Dr. Doreen Siegfried, Pressesprecherin
ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Düsternbrooker Weg 120 | 24105 Kiel
Tel.: 0431 88 14-455 | E-Mail: d.siegfried@zbw.eu
URL: www.zbw.eu